Ausgabe 1/ 2020 / Jahrgang 30

caritas

30 Jahre caritas info

Caritasverband Darmstadt e. V.

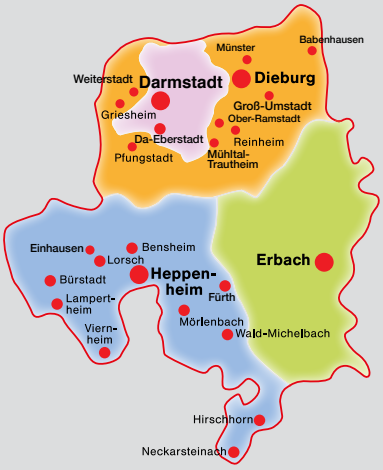
Team Gemeinwesenarbeit Pallaswiesenviertel
Seite 8-9

15 Jahre
Qualifizierungsprojekt
Seite 18

Die neue CaritasKampagne
„Sei gut, Mensch!“
Seite 2

Visitation
im Dekanat Bergstraße-Mitte
Seite 24

Unsere Themen



Richtfest in Bürstadt.....3
sozial braucht digital.....4
Chancen und Risiken der Digitalisierung in der Suchthilfe.....6
*Digitalisierung auch für Senior*innen.....7*
Gemeinschaftshaus Pallaswiesenviertel...8
CV Darmstadt steigt aus Hausaufgabenhilfe aus.....10
Aktionstag Caritasheim St. Elisabeth, Bensheim.....11
10 Jahre Haus Hambach.....12
ESO Education Group und Caritas kooperiren.....14
Florian Sitzmann wartet auf Simone.....15
Verstärkung durch Ehrenamtliche.....16
15 Jahre Qualifizierungsprojekt.....18
Lotsennetzwerk präsentiert Filmpremiere Darmstadt.....19
Kurz notiert.....20
Impressionen von der Weihnachtsfeier....22
Von der interkulturellen Öffnung zur Vifelalt.....23
Visitation von Bischof Kohlgraf.....24

Neues vom Vorstand

Liebe Leserinnen und Leser

„Sei gut, Mensch!“ - so lautet die neue Jahreskampagne der Caritas. Ein Jahresmotto, das in Zeiten von Hate Speech und sprachlicher Verrohung aufmerken lässt. Vier Jahre ist es her, dass dieses Wort zum Unwort des Jahres erklärt wurde. Begründet hat das die Jury damals damit, dass „Gutmensch“ ein Schimpfwort sei, mit dem gerade hilfsbereite und tolerante Menschen als dumm, naiv und weltfremd dargestellt werden. Bis heute gehen die Diffamierungen weiter. Die Verunglimpfungen in den sozialen Netzwerken als Gutmensch, verbunden mit dem Vorwurf einer Weltfremdheit oder die Tatsache sich für gesellschaftliches Engagement rechtfertigen zu müssen, machen Engagement mitunter schwieriger oder schrecken Menschen ganz ab. Dagegen geht die Caritas jetzt offensiv vor. Es geht darum, den Begriff des guten Menschen nicht den Populisten zu überlassen. Was gut ist, das sollen nicht mehr die definieren, die die Helfer niedermachen – nur, weil ihnen ihre politische Haltung nicht passt.

In unserem Verband arbeiten 1.486 Menschen hauptamtlich. Sie engagieren sich für die unterschiedlichsten Menschen, die in Not sind und Hilfe benötigen. Rund 400 Frauen und Männer helfen ehrenamtlich in vielen unserer Einrichtungen und Dienststellen, weitere 400 engagieren sich im Flüchtlingskreis und über tausend sind in der Gemeindecaritas aktiv. Die Zuwendung zum Nächsten verdient Bewunderung. Sie ist ein großartiger Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt und Miteinander. Unsere Gesellschaft braucht die guten und hilfsbereiten Menschen unbedingt, sie sind unverzichtbar.

Einblicke in die Vielzahl und Vielfalt an Engagement gibt auch die Caritas Info, die übrigens nun schon im 30. Jahr erscheint. Im Rahmen der Kampagne „Sei gut, Mensch!“ werden wir in allen Ausgaben Menschen vorstellen, die auf unterschiedliche Weise für andere engagiert sind – gestartet wird in dieser Ausgabe mit 40 Ehrenamtlichen im Alten- und Pflegeheim St. Elisabeth in Bürstadt. Es ist sehr berührend, was mit einem Hand-in Hand-Arbeiten von Haupt- und Ehrenamt alles möglich ist.

Hoffen wir, dass durch die Kampagne ehren- und hauptamtliche Helferinnen und Helfer endlich so wertgeschätzt werden, wie sie es verdienen, dass ein neues Bewusstsein für die Bedeutung des Ehrenamtes geschaffen wird und dass gutes Handeln in Deutschland nicht mehr schlechtgemacht wird. Unser Caritas-Präsident Peter Neher sagte bei der Vorstellung der neuen Kampagne „Es wäre schon viel erreicht, wenn gute Menschen nicht mehr pauschal beleidigt werden.“ Das sollte doch wirklich zu schaffen sein!

Ihre Stefanie Rhein
Caritasdirektorin

Richtfest.....in Bürstadt

Der Anbau des Alten- und Pflegeheim St. Elisabeth in Bürstadt liegt gut in der Zeit. Mit dem Richtfest wurde nun ein wichtiger Zwischenabschnitt gefeiert.

Die Fenster sind bereits installiert, der Innenausbau geht voran und wenn auch die nächsten Monate alles nach Plan läuft, dann sollten 24 Bewohnerinnen und Bewohner im Spätsommer in den Anbau ziehen können. Der Baufortschritt wurde mit zahlreichen Gästen beim Richtfest gefeiert. Caritasdirektorin Stefanie Rhein freute sich, dass das Bauvorhaben voll im Zeitplan ist und nutzte diesen wichtigen Zwischenabschnitt, um Handwerkern, Architekten und anderen am Bau beteiligten Personen ein herzliches Dankeschön zu sagen. Auch ihre Vorgänger, Wilhelm Schulze und Franz-Josef Kiefer begrüßte sie herzlich. Diese hatten 1988 den Grundstein für das Haus gelegt.

Bürgermeisterin Bärbel Schader sagte beim Richtfest: „Ich bin sehr dankbar, dass die Bauherrschaft in den Händen des Caritasverbandes Darmstadt liegt. Es lohne sich für die Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger gemeinsam unterwegs zu sein. Es erfülle die Stadt mit Stolz, dass das Zentrum erweitert werden konnte, denn Bürstadt brauche ein Altenhilfezentrum, das mehr sei als nur Wohnen, sondern auch Plätze und Räume für die Seniorinnen und Senioren schaffe. St. Elisabeth sei der ideale Ort dafür.

Zum Richtfest gehört auch ein Richtspruch. Den sprach Markus Jakob, Mitarbeiter der Bedachungsfirma Gärtner, vom Dach aus zu den Gästen. Begleitet hatten ihn die Juniorchefs der Firma, Michael und Manuel Gärtner.

Mit dem 1.300 Quadratmeter großen Anbau wird die Einrichtung modernisiert und zukunftsfähig gemacht. In der ersten Bauphase entstehen 24 neue Zimmer auf zwei Ebenen. Darüber hinaus werden in einer zweiten Bauphase alle bestehenden Doppelzimmer im Altbau in Einzelzimmer umgewandelt. An der Gesamtzahl von 94 Bewohner*innen in St. Elisabeth wird sich daher nichts verändern, jedoch werden voraussichtlich ab Herbst 2022 alle Bewohnerinnen und Bewohner ein Einzelzimmer haben. Zusätzlich wird auf das Hausgemeinschaftsmodell umgestellt, welches in Einhausen mit großem Erfolg erprobt wurde.

Claudia Betzholz

#Sozial braucht Digital - Digitale Teilhabe für alle Menschen

Der Caritasverband Darmstadt diskutierte über Gewinner und Verlierer des digitalen Wandels.

„Die pauschale Aussage, fast 90 Prozent der Bevölkerung nutze das Internet, verstellt die Sicht auf die erheblichen Ungleichheiten im Onlineverhalten“, sagte Prof. Hans-Joachim Gehrmann. Auf Einladung des Caritasverbandes Darmstadt schaute der Diplomvolkswirt in seinem Impulsreferat „Wenn es bei der Digitalisierung viele Gewinner gibt, wer verliert dann?“ auf die zehn Millionen Menschen in Deutschland, die von der Digitalisierung ausgeschlossen sind. Manche seien freiwillig offline. Doch viele fühlten sich abgehängt und außen vor, drohten ins digitale Abseits zu geraten. Weiterhin ging er in seinem Impulsvortrag auf Aspekte der regionalen Ungleichheiten in Verbindung mit der digitalen Infrastruktur ein und zeigte mit Beispielen die noch verhältnismäßig geringe Präsenz sozialer Dienste, der Wohlfahrtspflege und der Sozialen Arbeit in der digitalen Gesellschaft. „Auch die Anbieter sind Verlierer, nicht nur bestimmte Nutzergruppen!“, so Prof. Gehrmann. „Trotz vielfältiger Ansätze und Bemühungen der sozialen Dienste und ihrer Träger besteht die Gefahr, dass dieser Sozialleistungsbereich immer stärker den Anschluss an die digitalen Entwicklungen in unserer Gesellschaft verliert.“ Auch in der Digitalstadt Darmstadt scheine es, dass das Soziale digital abgehängt sei, so der Professor.

„Dass der Begriff „Soziales“ nicht im Cluster vorkommt, hat mich erschreckt“, reagierte Oberbürgermeister Jochen Partsch in der anschließenden Podiumsdiskussion auf die Präsentation. Er sagte noch am Abend die Einbeziehung in das Projekt „Digitalstadt Darmstadt“ zu und griff die Idee auf, einen Sozialwegweiser aufzubauen, um möglichst vielen aus dem sozialen Bereich die Chancen zur digitalen Teilnahme zu bieten.

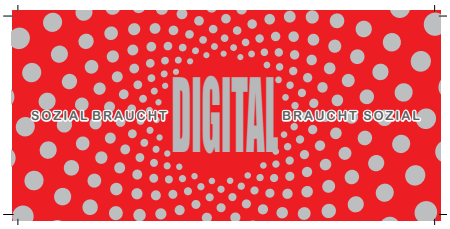
„Für die Menschen da sein, in der analogen und digitalen Welt, Solidarität, Anwaltschaft und Dienstleistung auch in der digitalen Welt umzusetzen, das ist Anspruch der Caritas“, so Caritasdirektor Ansgar Funcke. „Damit dies gelingt, muss die Digitalisierung der Sozialwirtschaft stärker von Bund, Land und Kommune unterstützt und gefördert werden. Noch immer liegt das politische Augenmerk fast ausschließlich auf der Digitalisierung der Wirtschaft und der Wissenschaft.“

Die Vorteile der Caritas Online Beratung stellte Andrea Bartsch vom Deutschen Caritasverband in der Runde vor. Die anonyme Beratungsmöglichkeit biete auch eine Chance für die Menschen, die Beratung bisher nicht genutzt haben. Auch ihr Appell lautete: „Digitale Teilhabe sollte für alle Menschen möglich sein – egal an welchem Ort sie leben und wie voll oder leer ihr Geldbeutel ist.“

Auf diese Probleme hatte im Vorfeld der Diskussion der Leiter der Gemeinwesenarbeit Horst Miltenberger in einem Stehtischgespräch mit Moderatorin Sarah Stein, (SWR), hingewiesen. Die Bewerbung per Mail zu versenden, sei für Menschen, die nicht gelernt hätten mit der Technik umzugehen oder die kein Geld für die technische Ausstattung haben, eine riesige Herausforderung. „Es braucht Menschen, die helfen, mit der Technik umzugehen, Assistenzen, die helfen Ängste abzubauen aber auch analoge Treffpunkte“, so Horst Miltenberger. Auch Maria-Antonia Estol, die Leiterin des Darmstädter Migrationsdienstes erlebt in ihrer Arbeit, dass Menschen digital abgehängt werden. Wenn Wohnungssuche, Bankgeschäft, oder Terminvergabe in Ämtern nur online erledigt werden können, ist dies für diese Menschen eine Überforderung. Hier muss die Politik hinsehen und ausgeschlossenen Menschen mit entsprechender Unterstützung Teilhabe ermöglichen.

Gemeinsam mit dem Oberbürgermeister soll nun in einem weiteren Schritt geschaut werden, wie eine Präsenz sozialer Angebote in der digitalen Öffentlichkeit der Region hergestellt bzw. verbessert werden kann, um möglichst vielen aus dem sozialen Bereich die Chancen zur digitalen Teilnahme zu bieten.

Begeistert hatte an dem Abend Sammy, der mit seinem Poetry Slam seine Sicht zum Thema zum Ausdruck gebracht hatte. Alles in allem hat der Abend den Slogan der Caritas Jahreskampagne 2019 bestätigt: „Sozial braucht digital und digital braucht sozial."



Claudia Betzholz

Auszug aus dem Poetry Slam von Samuel Berger

…digital verbindet uns, verbindet Menschen,
schafft Wege statt Grenzen,
und mehr und mehr ein einheitliches Denken,
dieses Wissen kann man doch ein-fach-holen,
nicht in Bibliotheken oder wenn sich nichts ändert,
sondern im Internet mit Breit-band-modem,
Und Sozial heißt immer pro Leben,
dass sich Menschen ohne Arm`n High Five einfach so geben mit Prothesen,
Und auch Digital ist Inklusion, alles inklusive,
Menschlichkeit, Menschensein und natürlich Liebe,
im Frieden dafür kämpfen Dinge durchzusetzen,
nicht alles Neue ist schlecht, müssen lernen durchzubrechen,
Diese Wege bereiten Einige vor, danke an die Caritas,
um zu verstehen, was passiert, ist es nicht essenziell, dass du Abi hast,
sondern was mit deinem Herzen machst,
nämlich fühlen.

Und das letzte Wort, Digitalisierung
ist nur dann eine unkontrollierbare Macht,
wenn man sie unterdrückt mit Hass,
und es nicht schafft,
zu erkennen wie wertvoll sie ist,
auch im Sozialen,
also wo ist das Problem? Investiert ihr nicht,
weil ihr es nicht versteht?
Oder einfach gefragt, seid ihr Angsthasen?

Chancen und Risiken der Digitalisierung in der Suchthilfe

„Der Mensch hat ein Grundbedürfnis nach Information und Geselligkeit. Dem kommt das Internet nach, hilft den Menschen und schafft gleichzeitig neue Süchte“, so Dr. Heribert Fleischmann, Geschäftsführer der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen – einem Zusammenschluss der Wohlfahrtsverbände.

Ob und wie die technische Entwicklung helfen kann, das Suchtklientel und deren Angehörige besser zu erreichen und zu versorgen, ist eine viel diskutierte und wichtige Frage. Auch ob wir als Träger im Bereich der Sozialleistung den Anschluss an die digitale Entwicklung befördern können oder die Entwicklung bereits verloren haben, sind wichtige Themen, mit denen es sich zu beschäftigen gilt.
In ländlichen Regionen werden zunehmend Hilfeeinrichtungen abgebaut und damit Wege ins Hilfesystem weiter. Auch ältere Menschen sind häufig wegen körperlicher Einschränkungen nicht mehr in der Lage Einrichtungen aufzusuchen.

Der Deutsche Caritasverband hat nicht erst seit 2019 das Thema Digitalisierung auf seiner Agenda. Das Thema wird dort forciert um Caritasverbände und ihre Hilfeeinrichtungen zu unterstützen. Caritas will sich als first player auf dem Markt der Wohlfahrtsverbände etablieren und Angebote vorantreiben.

Was hat sich nun aber konkret getan. Wie wird der Caritasverband Darmstadt sich in seinen Einrichtungen der Suchthilfe digital ausrichten:

1. Online-Beratung: seit zwölf Jahren sind fünf Kollegen und Kolleginnen aus den Suchthilfeeinrichtungen in der Online-Beratung des Deutschen Caritasverbandes unterwegs. Hier können Betroffene und Angehörige anonym und zeitlich unbegrenzt ihre Fragen auf einer Onlineplattform gesichert einstellen. Jährlich erreichen uns hier ca. 40-60 Anfragen. Die Online-Beratung wurde in 2019 technisch aufgerüstet und ist jetzt auch über Smartphone oder Notebook lesbar.

Die Online-Beratung ist unser bewährter Türöffner, der ausgebaut werden soll.

2. Zusätzlich soll die Online-Beratung zukünftig von allen Berater*innen genutzt werden. Dieses digitale Angebot soll neben Telefon und Gesprächen (face-to-face Beratung) implementiert werden. Hier können Betroffene mögliche Anfahrtswege sparen oder zeitlich flexibler beraten werden.

3. Eine App, die Kolleg*innen in der Fachambulanz in München als Therapiebegleitung erarbeitet haben, wollen wir in unseren Einrichtungen einsetzen, sobald diese überarbeitet und freigegeben wurde. Klient*innen, die „therapiemüde“ sind oder eine weitere eher unverbindlichere Begleitung brauchen können wir damit abholen. Aber auch während einer beraterischen oder therapeutischen Phase können wir Klient*innen hiermit effektiver begleiten.

4. Wichtig wird es werden, unsere Außendarstellung zu verbessern. Die Homepage des Caritasverbandes wird ab Frühjahr in einem sog. Responsive Design erscheinen, kann also von Smartphone und Notebook gelesen werden. Aber auch Videoclips oder Podcasts werden wir erarbeiten um die Homepage attraktiver und auch informativer zu machen.

5. Insgesamt bedeutet dies, dass es eine technische Verbesserung der Dienste geben wird.

Die Caritasverbände stehen – wie die gesamte Wohlfahrtspflege – vor einer großen Herausforderung. Wir können aber zuversichtlich sein, dass wir mit unserer bisherigen Qualität in der Versorgung von Suchtkranken und Angehörigen auf einem guten Weg sind. Die analoge Beratung wird weiter eine wichtige Rolle bei der Krankheitsbewältigung spielen. Unser Ziel sollte es aber sein, weitere Türöffner anzubieten.

Ulrike Steffgen

Digitalisierung für Alle – auch für Senior*innen

Die Bankfiliale vor Ort schließt – wie kann ich denn nun meine Überweisung tätigen? Meine Enkelin wohnt am anderen Ende der Welt oder ich suche Anschluss in der Nachbarschaft – wie kann ich Kontakt herstellen? Welche Gefahren lauern im Internet, wenn ich ein Häkchen setze und welcher Vertrag ist für mich der richtige?

Gerade für Senior*innen besteht die Gefahr den Anschluss an die digitale Welt zu verlieren und somit ins Abseits gedrängt zu werden. Mobilität und Barrierefreiheit gelten schließlich auch für das Internet und die vielen elektronischen Geräte, die überhaupt erst einen digitalen Zugang ermöglichen. Im Rahmen der Darmstädter Reihe „Herausforderungen für die Stadtgesellschaft von Morgen“ lud die Telekom zusammen mit der Gemeinwesenarbeit des Caritasverbandes Darmstadt und dem Nachbarschaftsverein EBER-SCHAFTS-HILFE e. V. Senior*innen in das Pfarrheim der Pfarrei St. Georg im Süden Eberstadts ein.

Nach einer Begrüßung durch Andreas Mager vom Caritasverband Darmstadt folgten Impulsreferate, die in die Thematik einführten. Die Ziele des Programms „Digitalisierung für Alle“, verbunden mit den Erkenntnissen aus bereits durchgeführten Veranstaltungen, stellte Patrick Maier von DIALOG BASIS vor. Die alltäglichen Erfahrungen der EBER-SCHAFTS-HILFE e.V. präsentierte Nicole Holzapfel-Richtberg und in die Arbeitsfelder der Gemeinwesenarbeit führte Caritasmitarbeiter Horst Miltenberger ein. Die Beiträge stellten die Herausforderungen von einer drohenden Vereinsamung mancher älteren Menschen bis hin zu mangelnden Teilhabemöglichkeiten für Senior*innen an der Digitalisierung dar. Es konnte aber auch deutlich gemacht werden, dass durch Digitalisierung auch Chancen entstehen. Beispielsweise könnte die Einsamkeit durch neue Kommunikationsformen durchbrochen oder der Einkauf von (schweren) Lebensmitteln über das Internet auch von zu Hause aus erledigt werden.

Anschließend konnten sich die Anwesenden an Thementischen mit persönlichen Erfahrungen in die Diskussion einbringen. Insbesondere Sorgen, Befürchtungen und Ängste der Teilnehmer*innen erhielten an diesem Abend ihren Raum. Themen wie die Angst vor Datenmissbrauch, digitaler Kriminalität und davor Fehler zu machen oder die Belästigung durch penetrante Werbeangebote und -anrufe wurden benannt. Außerdem wurde deutlich, dass viele Senior*innen sich in der zusehends digitalisierten Umgebung überfordert fühlen. Angemerkt wurde zum Beispiel, dass die Fahrkartenautomaten an den Haltestellen für manche ältere Menschen zu schnell sind. Ebenso wurden erste Lösungsansätze gemeinsam erarbeitet. Um der Anonymisierung und Vereinsamung vorzubeugen wurden von vielen Senior*innen mehr Orte der „analogen Begegnung“ im Nahbereich gewünscht. Gemeinsam könnten die Seniorinnen und Senioren hier im geschützten Rahmen den Umgang mit den neuen Techniken lernen. Hilfreich wären dabei sowohl Ehrenamtliche aber auch Profis und Experten. Die Ideen reichten dabei von einem gemütlichen Treffen bei Kaffee und Kuchen bis hin zu regelmäßigen „digitalen Sprechstunden“ im Stadtviertel. Auch wurde über die Idee digitaler Leihgeräte diskutiert. Ältere Menschen könnten zunächst testen, ob sie mit der Technik zurechtkommen, bevor sie sich entsprechende Medien kaufen. Auch eine bereits in Planung stehende Quartiers-App könnte der nachbarschaftlichen Kommunikation dienen, sofern die digitalen Hürden überwunden und Zugänge geschaffen werden.

Insgesamt wurden Chancen wie auch Befürchtungen bezüglich der Digitalisierung an diesem Nachmittag benannt. Die Gemeinwesenarbeit des Caritasverbandes sowie die EBER-SCHAFTS-HILFE e.V. wird diese Erkenntnisse in ihre Arbeit vor Ort einfließen lassen und zukünftige Projekte entsprechend ausrichten. Außerdem möchte die Telekom Technik GmbH die Ergebnisse für ein nicht-kommerzielles Forschungsprojekt zum Aufbau digitaler Kompetenzen in Darmstadt heranziehen. Am Ende der Veranstaltung war man sich einig, dass es noch einiges zu tun gibt, wenn man die Teilhabemöglichkeiten am digitalen Wandel auch für Senior*innen verbessern möchte.

Andreas Mager

Foto: ©Patrick Maier DIALOG BASIS

Gemeinschaftshaus Pallaswiesenviertel – viele Hilfen unter einem Dach

Fabian Kraus, Clivia Zerfaß, Franziska Kreipner, Ilona Zettl (Mitarbeiterin des DW – gehört zum Team Soziale Stadt Pal.), Horst Miltenberger, Hacer Aydin, Sabrina Schaffner, Jana Freund, Dimitri Norkin (Praktikantin)

Rund 35.000 kostenlose, frisch zubereitete Essen, 58.000 Stunden Hausaufgabenhilfe für jeweils zehn Kinder und 10.000 Beratungsstunden – drei eindrucksvolle Zahlen, die nur einen minimalen Einblick in das Leben der letzten 30 Jahre im Gemeinschaftshaus Pallaswiesenviertel geben können. Hinter den Zahlen verbergen sich Menschen aus dem Pallaswiesenviertel, Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die seit 1990 hier eine Anlaufstelle haben, wo sie sich treffen können und Beratung erfahren, aber auch einfach das umsetzen können, was sie gerne selbst machen wollen.

Sehr viele verschiedene Gruppen sind hier im Haus fest etabliert worden

Im Gemeinschaftshaus wird seit 30 Jahren diskutiert, informiert, gelacht und gefeiert, gelernt, gebastelt und beraten. Über all die Jahre hat sich gemeinsam mit vielen freiwillig Engagierten ein Angebot entwickelt, das sich wirklich sehen lassen kann.

Zwei Frauengruppen, ein Kinder-, ein Jugend- und ein Senior*innentreff, Hausaufgabenhilfe, Minitreff, Internationales Frauentreffen sowie das MoCa (Montagscafé) sind Beispiele für regelmäßige Gruppentreffen im Haus. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Sonderaktionen wie z. B. Urlaubsfahrten mit Familien, Tagesauflüge und Ferienspiele. Alle Angebote werden gut besucht und dankbar angenommen, denn sie wurden gemeinsam mit den dort lebenden Menschen entwickelt und auf fehlende Bedarfe abgestimmt. Auch das Beratungsangebot wird gut genutzt. Dreimal wöchentlich und zusätzlich mit Terminvergabe findet im Gemeinschaftshaus Allgemeine Lebensberatung statt.

Hier helfen die Mitarbeitenden beim Ausfüllen der Anträge, stellen Kontakte in die Schuldnerberatung her und vermitteln zwischen Jobcenter und Betroffenen. Das Team hilft den Bewohner*innen und unterstützt sie bei Problemen mit dem Energieversorger oder mit Ämtern.

Eine starke Gemeinschaft

In den 100 Jahren seit Bestehen der Wohnsiedlung Kirschenallee, gab es viele Höhen und Tiefen, die die Bürgerinnen und Bürger, die hier leben gemeinsam durchgestanden haben. Über all die Jahre hat die Menschen in der Kirschenallee immer eines ausgezeichnet: Es gibt eine große Solidarität und ein gutes Miteinander. Diese solidarische Nachbarschaft soll im Rahmen des Projektes Soziale Stadt auf den gesamten Stadtteil Pallaswiesen-/Mornewegviertel ausgeweitet werden.

Das Gemeinschaftshaus ist in seiner 30-jährigen Geschichte zum Herzstück des Quartiers geworden. Das Programm Soziale Stadt kann nun gut an der Bedeutung des Gemeinschaftshauses anknüpfen und die Quartiersentwicklung sowie die Beteiligung der Bewohner*innen weiter stärken und zielgenau voranbringen.

Unterstützt wird die Gemeinschaft von Dienststellenleiter Horst Miltenberger und seinem sechsköpfigen Team. Ein besonderes Augenmerk lag und liegt auch in Zukunft auf der Förderung der Teilhabechancen benachteiligter Menschen in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Erwerbsleben, Kultur und Soziales.

Daher ist die Vernetzung einer der Stützpfeiler gelingender Gemeinwesenarbeit und somit ein wesentliches Element der Arbeit im Haus. Beispielhaft dafür ist unter anderem die Vielfalt der Gremien, in denen das Team u. a. mitarbeitet:

►Kooperationsrunde, Zusammenkunft sozial orientierter Institutionen und Hauptamtlichen im Pallaswiesen-/Mornewegviertel
►Gesamtteam der Gemeinwesenarbeit in Darmstadt
►Kirche findet Stadt
►Zusammenarbeit mit Schulsozialarbeit
►Enge Zusammenarbeit mit der Pfarrgemeinde St. Fidelis
►Organisation des „Fest auf den Pallaswiesen“
►Verknüpfungs- und Begegnungsstätte für die Bürger*innen des Quartiers zum Städtischen Sozialdienst, zum Bauverein, zum Jugendamt

All diese Gremien dienen der Vernetzung, dem Austausch, der Entstehung möglicher Zusammenarbeit, der Entdeckung sich überschneidender Bereiche, um die Anbindung der Bürger*innen an ihrem Quartier auszubauen, Beteiligungsmöglichkeiten sichtbar werden zu lassen und letztlich umzusetzen.

„Der wichtige Baustein des Gemeinwesenkonzeptes, die Selbsthilfe-Fähigkeiten der Bewohner*innen des Pallaswiesenviertel zu stärken, bleibt auch für die nächsten Jahre bestehen. Denn nur durch die aktive Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner kann eine nachhaltige Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen im Quartier erreicht werden“, so Dienststellenleiter Horst Miltenberger, der sich freut, dass im September dieses Jahres das 30-jährige Jubiläum des Gemeinschaftshauses gefeiert wird.

Claudia Betzholz

Die Hilfeangebote des „Gemeinschaftshaus Pallaswiesenviertel“ unter einem Dach:

►Beratung
►Frauengruppe 1
►Frauengruppe2
►Gremienarbeit
►Hausaufgabenhilfe und Unterstützung bei schulischen Anliegen
►Internationales Frauentreffen
►Minitreff
►MoCa (Montagscafé)
►Offener Jugendtreff
►Offener Kindertreff mit Elterncafe`
►Senioren*innentreff

Kontakt:
Gemeinschaftshaus Pallaswiesenviertel
Kirschenallee 180, 64293 Darmstadt
Tel.: 06151 895727

„Verbraucher stärken im Quartier“ startet in Darmstadt

Rechnung viel zu hoch? Ware gekauft und schon kaputt? An der Haustür abgezockt? Inkassoschreiben im Briefkasten? Das Pallaswiesen-/Mornewegviertel ist Modell-Quartier des bundesweiten Projektes „Verbraucher stärken im Quartier“ geworden. Das bedeutet, dass Menschen zu diesen und weiteren Fragen und Problemen unkompliziert Rat und konkrete Hilfestellungen bekommen.

Jeden Montag von 10 bis 12 Uhr und mittwochs von 16 bis 18 Uhr sind die Politikwissenschaftlerin Anna Eilmes und die Soziologin und Kriminologin Eva Kerwien von der Verbraucherzentrale im Gemeinschaftshaus Pallaswiesenviertel, Kirschenallee 180 in Darmstadt anzutreffen, jedenfalls die nächsten vier Jahre lang. So lange läuft das niedrigschwellige Unterstützungsangebot der Verbraucherzentrale für Menschen, die in strukturschwachen Stadtquartieren leben. Für sie sind die Probleme des Konsumalltags oft eine besondere Herausforderung. Durch Beratung und Gespräche möchten die beiden Mitarbeiterinnen der Verbraucherzentrale Verbraucherinnen und Verbraucher vor Ort aufklären und ihnen konkrete Hilfestellung im Verbraucheralltag geben. Dies soll die Verbraucherkompetenz der Menschen im Viertel stärken, vor krummen Geschäften im Verbraucheralltag schützen und die Konsum- und Finanzkompetenz stärken.

Bundesministerin Christine Lambrecht (BMJV) war bei der Vorstellung des Projektes in Darmstadt dabei.„Das Bundesprojekt Verbraucher stärken im Quartier bringt den Verbraucherschutz dorthin, wo er am dringendsten gebraucht wird. Wir erreichen damit Menschen, die besonders auf Unterstützung angewiesen sind“, so die Ministerin.

Caritasverband Darmstadt steigt aus Hausaufgabenhilfe aus

Vor allem die Bedingungen der Förderrichtlinien des Hessischen Kultusministeriums führten zum Auslaufen des über 46-jährigen Hilfeangebotes

15 Schulen in Darmstadt müssen ab Februar 2020, zwei Schulen im Landkreis Darmstadt-Dieburg sowie sechs Schulen im Kreis Bergstraße ab Juli 2020 eine Alternative für die Hausaufgabenhilfe des Caritasverbandes Darmstadt suchen. Caritasdirektorin Stefanie Rhein hat lange mit dem Schritt gerungen. Wesentlicher Bestandteil der Finanzierung des Angebots seien Mittel des Hessischen Kultusministeriums. Doch letztendlich hätten die Förderrichtlinien des Hessischen Kultusministeriums keine andere Entscheidung zugelassen, sagt sie. Die Bedarfe der Schulen sowie der Schülerinnen und Schüler könnten nicht mit den Vorgaben des Kultusministeriums in Einklang gebracht werden. „Natürlich ist es ein enormer Schritt, nach über 46 Jahren Hausaufgabenhilfe, diese schwere Entscheidung zu treffen“, so die Caritasdirektorin. Unser Migrationsdienst hat diese wertvolle Hilfe aufgebaut. Über lange Zeit konnte sie in vielen Schulen dank ehrenamtlicher Hausaufgabenhelferinnen und Hausaufgabenhelfern angeboten werden. Es gibt viele Erfolgsgeschichten zu erzählen. Vielen Kindern konnten wir helfen, die Schule zu meistern. Es gab auch Kinder, die mit unserer Hilfe den Schulabschluss geschafft haben, später sogar studiert haben. Als wir sie in unsere Betreuung nahmen, standen sie kurz vor der Einweisung in die Sonderschule. Das waren teilweise schon sehr große Erfolge. Das war uns all die Jahre viel Wert. So hat unser Verband diese Hilfe mit rund 60.000 Euro Eigenmitteln pro Jahr gefördert.“

„Uns ist durchaus bewusst, dass auch heutzutage immer noch viele Kinder diese Hilfe weiter gut gebrauchen könnten“, so Stefanie Rhein. Aber es seien zu viele Dinge zusammengekommen, die letztendlich zu dieser Entscheidung geführt hätten. Durch die Umsetzung des Pakts für den Nachmittag oder die Entwicklung zur Ganztagsschule habe sich an den Schulen vieles verändert. Jede Schule versuche flexibel auf die unterschiedlichen Gegebenheiten und Bedürfnisse vor Ort zu reagieren und habe ihr eigenes Programm entwickelt. „Derzeit werden an 23 Schulen Hausaufgabenhilfegruppen angeboten. Diese jeweils maßgeschneidert einzubinden ist für unsere Koordinatorinnen eine unmögliche Aufgabe“, so die Caritasdirektorin. Trotz des erhöhten Gesprächs- und Koordinationsaufwandes durch die sozialpädagogischen Fachkräfte seien die Wünsche der Schulen oder der Träger der Schularbeit nicht immer mit den Fördervorgaben zu vereinen. Die klassische Hausaufgabenhilfe fände in diesen Schulprogrammen immer weniger ihren sinnvollen Einsatz.

Hauptgrund für den geplanten Ausstieg seien die Förderrichtlinien des Hessischen Kultusministeriums. Sie berücksichtigten nicht die geänderten Bedingungen an Schulen. Der Bedarf von Schülerinnen und Schülern an besonderer Unterstützung könnte nicht gewährleistet werden. Schulen, Institutionen und Eltern würden heutzutage eher nach Einzelbetreuungen nachfragen. Ziel sei das Erreichen des Klassenziels oder eines Schulabschlusses oder die Verhinderung der Einweisung in eine Schule mit Förderbedarf. Diese Einzelbetreuungen dürfen jedoch nicht mit den Mitteln des Kultusministeriums angeboten werden, so die Leiterin des Migrationsdienstes.

„Die Richtlinie des Kultusministeriums sieht einen Schlüssel von einem Betreuer bzw. einer Betreuerin zu acht Kindern vor“, erläutert Maria-Antonia Estol, Leiterin des Darmstädter Migrationsdienstes. „Aus pädagogischer Sicht ist eine Gruppengröße mit mehr als fünf Kindern nicht sinnvoll. Es sind ja immer Kinder, die aus welchen Gründen auch immer, es besonders schwer haben zu lernen. Da braucht es Zeit, den Stoff, der nicht verstanden wurde, zu erklären und zu üben.“ Größere Gruppen seien auch für viele der Helferinnen und Helfer nicht denkbar und ehrenamtlich Tätigen nicht zumutbar.

„Weiterhin dürfen nach den Förderrichtlinien in den Hausaufgabenhilfegruppen keine Schülerinnen und Schüler aufgenommen werden, die Intensiv-Maßnahmen für Quereinsteiger besuchen. Kinder und Jugendliche, die die deutsche Sprache neu erlernen und zusätzliche Übungsstunden brauchen, dürfen nicht durch die Hausaufgabenhilfe unterstützt werden.“

Die Hausaufgabenhilfe des Caritasverbandes Darmstadt habe ein eigenes Konzept, welches immer noch sinnvoll sei, um Schülerinnen und Schülern zu helfen, die durch die Maschen des Schulsystems fallen. Dieses Konzept sähe Hilfen bei der Erweiterung der Sprachkompetenz, Förderung der eigenen Ressourcen und des Sozialverhaltens, die Einbeziehung des sozialen Umfelds und die Beratung von Eltern vor. Die Verwirklichung dieser Ziele wäre in Einzelhilfen oder in Kleingruppen besser erreichbar. Diese Aspekte kämen in der praktischen Arbeit der Hausaufga-

benhilfe an Schulen unter den gegebenen Umständen zu kurz.

Insofern seien die Förderbedingungen nicht mit der Praxis vereinbar. „Deshalb müssen wir die Hausaufgabehilfe in Gruppen aufgeben."

Die Caritasdirektorin kündigt an, sich weiter zu engagieren. „Gute Resultate werden zum Beispiel in der Hausaufgabenhilfe des Gemeinschaftshauses im Pallaswiesenviertel in Darmstadt und im Paulusheim in Lorsch im Kreis Bergstraße erreicht. Beide Einrichtungen arbeiten sozialraumorientiert und der Bedarf ist hoch. Hier erlebt die Hausaufgabenhilfe einen vermehrten Zulauf von Kindern, die Unterstützung suchen. Der Caritasverband Darmstadt wird die sozialraumorientierte Hausaufgabenhilfe aufrechterhalten."

Das Hessische Kultusministerium müsse die Förderrichtlinien ändern, damit Hilfe sinnvoll organisiert werden könne. Die Caritas habe auf Landesebene bereits Gespräche mit dem Kultusministerium geführt und werde es auch weiterhin tun.

Claudia Betzholz, Antonia Estol, Cornelia Tigges-Schwering

„AllerHand!" – Aktionstag

Saubere Hände im Caritasheim St. Elisabeth, Bensheim

Im Caritasheim St. Elisabeth stellte die Aktion die hygienische Händedesinfektion in den Fokus der Aufmerksamkeit.
Eine korrekte Händedesinfektion ist ein entscheidender Beitrag zum Schutz für Bewohnerinnen und Bewohner sowie des Personals.

Manchmal ist es hilfreich die Perspektive zu wechseln, Erinnerungen aufzufrischen oder Dinge aus einem neuen Blickwinkel zu betrachten. Daher hatte die Hygienebeauftrage Christine Samstag zusammen mit dem externen Berater Ralf Wendling den Aktionstag Saubere Hände organisiert.
Die Mitarbeitenden wurden zunächst in Kleingruppen über das Thema durch Filme informiert, wie Hände gründlich und richtig desinfiziert werden. „30 Sekunden lang sollten die Hände mit Desinfektionsmittel benetzt werden", erklärte Christine Samstag. „Dabei den Handrücken und die Fingerkuppen nicht vergessen – und natürlich Schmuck und Uhren abnehmen. So werden die auf den Händen befindlichen Erreger wie zum Beispiel Bakterien und Viren abgetötet."

Es sei wichtig, die hygienische Händedesinfektion immer wieder zu thematisieren, denn eine gedankenlos ausgeführte Routine könne durchaus die Gefahr bergen, dass die Händedesinfektion nicht richtig durchgeführt wird. Durch die Schulung wurden die Mitarbeitenden nochmals

neu für das Thema sensibilisiert, das wurde durchweg als positiv empfunden. Ein Test unter dem Schwarzlicht zeigte auch sogleich, ob alles richtig umgesetzt wurde oder ob es nachzubessern galt. Während im normalen Alltag Händewaschen mit Wasser und Seife ausreicht, so ist im Altenheim eine gründliche Händedesinfektion unerlässlich. Denn Infektionen von Mensch zu Mensch werden in über 80% der Fälle durch die Hände übertragen.

Claudia Betzholz

10 Jahre Haus Hambach

Vor zehn Jahren gründete die Adaption „Haus Hambach“. Der Name ist Programm, da es im Hambacher Tal steht. Es sollte ein Sprungbrett in eine abstinente Zukunft sein, da viele eher eine Arbeit fanden, aber keinen bezahlbaren Wohnraum innerhalb von zwölf Wochen. Ich könnte jetzt noch viel erzählen, was ich alles so in diesen zehn Jahren ereignet hat, aber hier lasse ich die ehemaligen und aktuellen Bewohner*innen sprechen.
Petra Vettel, Leitung / Organisation Adaptionseinrichtung „An der Bergstraße“

Bruno S. berichtet, wie alles begann:

Nach einer erfolgreichen Langzeittherapie nähe Bruchsal und einer für mich sehr guten und hilfreichen Zeit in der Adaption an der Bergstraße, musste es mit mir irgendwie weitergehen. So gerne ich auch in der Adaption geblieben wäre, ich musste wieder auf eigenen Beinen stehen. Für mich stand sehr früh fest, dass es in meinem neuen Leben keinen Alkohol mehr geben darf. Und ich wollte auf keinen Fall alleine in einer kleinen Zweizimmerwohnung leben. Ich hatte schon einige Zeit die Idee eine WG zu gründen und fand in der Adaption einen Mitpatienten und eine Mitpatientin. die genauso dachten wie ich. Ulrike H. und Jörg K. Wir verstanden uns von Anfang an auf eine besondere Art.

Nach vielen Enttäuschungen beim Abklappern von Wohnungen saßen wir bei Kaffee und Keksen und überlegten ob wir aufgeben oder weitersuchen sollen. Ulrike fand dann eine Anzeige in der Zeitung, ein Haus in Hambach, das könnten wir uns noch zum Abschluss des Tages ansehen. Die Hausbesitzer waren anwesend und noch am Arbeiten. Sie führten uns durchs Haus, den Keller und den Außenbereich. Ein ganzes Haus! Perfekt gemacht für uns Drei. Erdgeschoss für Jörg, erstes Geschoss für Ulrike und unters Dach komme ich - einfach super und genial.
Wir kamen schnell zurück auf den Boden der Tatsachen. Die Monatsmiete, Kaution, die Nebenkosten, Arbeitsnachweise, Lohn- und Gehaltsabrechnungen, wie sollten wir das alles stemmen?? Petra Vettel fand unsere Idee von einer WG in Hambach gut,und so nahm alles einen sauberen und ordentlichen Weg für uns drei WG-ler. Es wurde ein Projekt der Caritas.

Haus Hambach war für mich ein Ort, sich neu zu orientieren, sich auszuprobieren auch mal etwas zu wagen. Und was für mich ganz besonders wichtig war: alte Hinterlassenschaften aufarbeiten, zum Beispiel Familie, Schulden, Probleme mit dem Arbeitsplatz und noch Rat bei Frau Vettel holen. Es war immer eine Tür für uns offen. Ich denke von mir, dass ich WG-tauglich bin, ich kann mich mit vielen Menschen, Mitpatienten anfreunden. Auch Kompromisse eingehen. Ich habe in meiner Zeit in der Adaption und im Haus Hambach sehr viel über andere Patienten erfahren und auch mit machen Mitpatienten viel erlebt, Es waren auch Rückfälle von Patienten, die mich zum Nachdenken angeregt hatten. Nein, ich bleibe trocken, denn ich wollte damals noch so viel erleben. Meine Ziele kann ich nur trocken und nüchtern erreichen, umsetzen und erleben. Man muss an sich arbeiten, man darf den Alkohol nicht schönreden. Ich habe gelernt, dass Alkohol in meinem neuen Leben nicht dazugehört.

Es freut mich sehr und es macht mich ein wenig stolz, dass das Haus Hambach bis heute zur Caritas gehört und dass es Patient*innen nutzen können, damit ihr Leben ohne Alkohol oder andere Sucht-

mittel weitergeht. Haus Hambach ist ein eine super tolle Einrichtung.
Es war für mich ein ganz besonderer Ort. Frei, selbstständig sein, offen für vieles und dennoch ein geschütztes Umfeld. Man musste auch etwas dafür tun...

In eigener Sache: Ich denke oft an meine Holzbank im Garten am Bach, mein persönlicher Ort zum Relaxen oder Nachdenken, Zeitung lesen und Kaffee trinken. Ich wünsche allen Patient*innen im Haus Hambach nur das Beste und Kopf hoch, auch wenn der Hals dreckig ist...

Und so blickt Uli H. zurück:

Der Weg bis zu: „Therapie erfolgreich abgeschlossen“ ist schwierig und langwierig.Der Schritt in die Wirklichkeit ist kurz und heftig.
Vor zehn Jahren standen wir drei „Leidensgenossen“ vor diesem Schritt. Es musste schnell und unkompliziert eine Lösung für das Leben nach mehreren Monaten „Käseglocke“ gefunden werden. Wir entschieden uns für eine Wohngemeinschaft. Was allerdings ohne Unterstützung Dritter nicht möglich war, war das Erfüllen einiger Rahmenbedingungen (z. B. das Hinterlegen einer Kaution). Und auch das Loslassen von der tatkräftigen fachmännischen Begleitung, stellte eine Hürde dar. Und so wurde die Idee einer betreuten WG geboren.

Der Gedanke einen neuen Lebensabschnitt mit Hilfe von Fachleuten zu gestalten, verlieh uns allen drei Sicherheit und Zuversicht. Wir „outeten“ uns bei unseren neuen Vermietern und bekamen unerwartet positive Resonanz. Ein guter Einstieg.

Wir einigten uns auf regelmäßig stattfindende „Lagebesprechungen“ mit unseren Unterstützern und bildeten somit die erste von der Caritas Suchtberatung betreute WG nach einer Therapie. Ein wirklich guter und geglückter Schritt, mit Menschen die bereit waren ein Wagnis mit uns einzugehen.

Was bringt mir die WG Haus Hambach?
Bewohner*innen beantworten die Frage folgendermaßen:

Sicherheit, Zusammenhalt, Geborgenheit, Verständnis, Familiengefühl, geregeltes Leben, Struktur, gute Gespräche, Zusammenhalt, Altbekannte wieder mit anderen Augen sehen.... Wir sind alle sehr dankbar, dass wir hier die Möglichkeit bekommen, unseren Platz im Leben, mit seinen Problemen nicht allein sein, Gemeinschaft, Kameradschaft, Leben in der Natur, wieder Teilnahme am Leben.

Wir sind alle sehr dankbar, dass wir hier die Möglichkeit bekommen unseren Platz im Leben wiederzufinden, sei es beruflich oder der in der Interaktion miteinander. Krisenbewältigung, Konflikt-/Kritikfähigkeit. Wir haben hier die Möglichkeit, die Dinge die wir in Therapie und in der Adaption gelernt haben nochmal zu trainieren und umzusetzen.

ESO Education Group und Caritas kooperieren

Caritas-Krisendienst Südhessen hilft Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in psychischen Notlagen.

Die ESO Education Group und der Caritasverband Darmstadt e. V. haben einen Kooperationsvertrag unterzeichnet. Deren Nutznießer sind die Beschäftigten der Mitglieder der ESO Education Group, die mit über 120 Mitgliedseinrichtungen und mehr als 1.000 Bildungs- und Integrationskonzepten einer der größten Zusammenschlüsse privater Bildungsträger in Deutschland ist.

Ab dem 01. Oktober 2019 können deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich in einer psychisch belastenden Lebenssituation befinden, auch die umfassenden Angebote des Caritas Krisendienstes Südhessen nutzen. Dazu gehört ein Krisen- und Notfalltelefon, das an 365 Tagen rund um die Uhr mit Fachleuten besetzt ist. Selbstverständlich wird jeder Anruf vertraulich und absolut anonym behandelt.

„Nicht nur die körperliche Gesundheit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter liegt uns sehr am Herzen, sondern auch ihr psychisches und soziales Wohlbefinden“, betont Silvia Semidei, Geschäftsführerin der ESO Education Group. „Das kann durch zahlreiche Einflüsse erheblich aus dem Gleichgewicht geraten, seien es Konflikte in der Partnerschaft, Sorgen um einen Angehörigen, ein Trauerfall oder hohe Schulden. Die Kooperation mit dem Krisendienst der Caritas soll sicherstellen, dass Beschäftigte der Mitglieder der ESO Education Group im Falle einer herausfordernden, psychisch belastenden Lebenssituation schnell und unkompliziert fachkundige Hilfe erhalten. Nicht zuletzt, um mögliche Anzeichen einer psychischen Erkrankung frühzeitig zu erkennen und behandeln zu lassen, bevor sie chronisch wird.“

Der Caritas-Krisendienst Südhessen berät und begleitet mehrere hundert Menschen in der Stadt Darmstadt und den Landkreisen Darmstadt-Dieburg, Bergstraße, Odenwaldkreis und Unterfranken (westlich des Mains) in psychischen Krisensituationen. Dies geschieht in einem dem sozialen Netzwerkgedanken verpflichteten Beratungskonzept (Netzwerktherapie/Offener Dialog). „Dazu betreiben wir ein jederzeit erreichbares ambulantes sozialpsychiatrisches Angebot an 24 Stunden zu 365 Tagen im Jahr“, sagt Caritasdirektorin Stefanie Rhein. „Dem Netzwerk sind 29 niedergelassene Fachärzte für Psychiatrie als Kooperationsärzte beigetreten, die eine hochwertige fachärztliche Versorgung sicherstellen“, so Bastian Ripper vom Caritas-Krisendienst Südhessen.
Der Caritas-Krisendienst unterstützt mehrere weitere Unternehmen in Südhessen, wie zum Beispiel Merck, Pirelli, Akzo Nobel oder Hörmann Automotive in psychosozialen Fragestellungen durch seine Krisenhotline, Seminare für Mitarbeitende und Führungskräfte oder die Beratung von Beratern, wie beispielsweise Betriebsräte.
Nach einem Jahr sollen die Erfahrungen und Rückmeldungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausgewertet werden, um das Angebot möglichst passgenau an die Bedürfnisse der Bildungsanbieter anzupassen.

Bastian Ripper

caritas **KRISENDIENST** Südhessen

v.l.n.r.:
Nicole Bohrer,
Stefan Beismann,
Thomas Dörr,
Ramona Kelpe,
Leonie Scholz,
vorne:
Florian Sitzmann

Florian Sitzmann wartet auf Simone

Am 31. August 1992 verunfallte Florian Sitzmann als Beifahrer mit dem Motorrad auf regennasser Fahrbahn und verlor als 15-Jähriger beide Beine. „Es dauerte, bis ein 15-jähriger 2-Meter-Kerl zu einem wirklichen Sitzmann wurde. Doch die Zeit und ein ungebrochener Wille halfen mir dabei, dem Leben wieder Beine zu machen.“

Darüber wie er sich aus dem Tal rausgekämpft hat, schrieb er 2009 sein erstes Buch. Ein zweites Buch folgte 2012. Aus beiden las Florian Sitzmann auf Einladung des Caritas Zentrum Griesheim im Bürgerhaus St. Stephan vor und ergänzte die Lesung mit frei erzählten Geschichten.

Der Lebensmut und die Lebensfreude, die Florian Sitzmann vermittelt, sind an diesem Abend in Griesheim allgegenwärtig. Die Geschichten die er liest und auch frei erzählt, geben viele Einblicke in seine Welt auf Rädern. So zeigt er auch deutlich auf, dass in unseren Köpfen die Vorurteile sind, die den anderen Menschen behindern und spricht auch die Probleme klar an, die Menschen mit Behinderungen belasten, sei es beim Berufswunsch, beim Reisen mit Mobilitätsservice oder auch beim Einkaufen.

Humorvoll und charmant präsentiert der heute 43-jährige ernste Themen aber auch die Geschichte, wie er seine Frau Annika auf dem Howard Carpendale Konzert kennen gelernt hat. Mit dem Sänger verbindet ihn seit einem gemeinsamen Fernsehauftritt eine besondere Freundschaft. So kam es auch zur Einladung zum Konzert und da traf er auf Annika, mit der er vierjährige Zwillinge hat. Auch eine zwölfjährige Tochter aus einer früheren Beziehung gehört zu seinem Leben.

Seine Geschichten regen bei allem vorgetragenen Humor aber auch zum Nachdenken an. Er geht erfrischend offen mit seiner Behinderung um und möchte der Welt zeigen, dass man keine Vorbehalte gegen Menschen mit Behinderungen haben muss. Die Welt wäre einfacher, würden die Erwachsenen sich wie Kinder gegenüber Behinderten verhalten, so seine Meinung. Dank seiner starken Persönlichkeit lässt er ein Gefühl wie Mitleid gar nicht erst aufkommen. „Der halbe Mann“, wie er sich selber nennt, hat sich „freigerollt“ und dem Begriff Inklusion eine neue Dimension gegeben: Seht mal her, was man ohne Beine alles auf die Beine stellen kann.

Überlebt habe er vor 27 Jahren, weil er sich nie aufgegeben habe und seine Familie für ihn da war. „Da braucht es jemanden, der da ist, der Anteil nimmt.“ Er sei immer ein lebenslustiger Typ gewesen. Das habe ihm in der besonders schweren Anfangszeit im Krankenhaus bei über 30 Operationen und der anschließenden Reha, über die er heute am liebsten nicht mehr sprechen mag, am Leben gehalten. Auch die lebenslustige Krankenschwester Simone habe ihm damals viel Lebensfreude in seinen langen Krankenhausaufenthalt gebracht. Doch auch bei der 453. Autorenlesung hat er sie nicht im Publikum angetroffen.

„Nach über zwanzig Jahren im Rollstuhl habe ich viel erlebt und spreche auch offen über Missstände in der Gesellschaft. Denn manchmal ist es nicht die Behinderung selbst, sondern die Gesellschaft, die „behindert“ macht.

Florian Sitzmann hat zwei Bücher geschrieben, die über ihn zu beziehen sind (www.dersitzmann.de): „Der halbe Mann – dem Leben Beine machen“ und „Bloß keine halben Sachen – Deutschland, ein Rollstuhlmärchen“.

Claudia Betzholz

Ehrenamtliche sind die Tür....

Ob Cafeteria, Besuchsdienst, Handarbeitsgruppe, es gibt mehr als zehn Angebote im Caritasheim St. Elisabeth in Bürstadt, bei welchen 40 ehrenamtlich engagierte Menschen das Caritas-Team verstärken. „Sie bringen Liebe, Freude und Licht in die Herzen der Menschen", so brachte es Pfarrer Peter Kern beim Ehrenamtstreffen auf den Punkt.

Seit neun Jahren holt Monika Marsch Bewohnerinnen und Bewohner ab, wenn im Caritasheim St. Elisabeth in Bürstadt Gottesdienst gefeiert wird. Die Friseurmeisterin genießt es, in ihrer Rente für Menschen da zu sein, helfen zu können und auch Zuspruch und Trost zu schenken. Beim Ehrenamtstreffen sitzt sie am Tisch mit Gerlinde Meyer und Friedel Schönrade. Die beiden wechseln sich mit acht weiteren Frauen im Alter zwischen 63 und 85 Jahre. ab, um an 364 Tagen im Jahr die Cafeteria im Caritasheim von 14 bis 17:30 Uhr zu öffnen. Nur Heilig Abend ist geschlossen. Die Cafeteria habe sich im Laufe der Jahre immer weiter entwickelt, erzählen die engagierten Frauen. Anfangs sei nur an zwei bis drei Tagen offen gewesen und es habe nur wenige Sitzmöglichkeiten gegeben. Doch recht schnell wurde das Mobiliar aufgerüstet und eine Theke sowie ein Kaffeevollautomat angeschafft. So können nun seit mehr als 15 Jahren viele Bewohner*innen und Angehörige täglich Kaffee und Kuchen genießen. Auch zum Stammtisch und Seniorentreff, oder einfach um sich mit gutem Kuchen zu stärken, kommen viele Bürstädter in die Cafeteria. Auch Marlies Batzel hatte in der Caféteria gearbeitet. Als ihr das viele Stehen zu viel wurde, suchte sie nach einer neuen Aufgabe und fand diese im Projekt „Old meets young". Zusammen mit Caritasmitarbeiterin Birgit Mascetta begleitet sie gerne Schülerinnen und Schüler der Erich Kästner-Schule, die regelmäßig das Altenheim besuchen. „Es ist ganz toll, wie die jungen Menschen von Besuch zu Besuch ihre Berührungsängste abbauen und empathisch mit den Bewohnerinnen und Bewohnern umgehen und auf deren Wünsche eingehen."

Die meisten der ehrenamtlich Engagierten sind zwischen 70 und 80 Jahre alt, doch auch mit über 80 sind einige mit vollem Herzblut immer noch dabei. Mehr als drei viertel von ihnen sind Frauen. Männer sind aber zum Beispiel verstärkt im Fahrdienst aktiv. „Der Fahrdienst fährt zu den älteren Menschen nach Hause und holt diese ab, damit sie hier neue Leute kennen lernen können", berichtet Frank Gumbl, der viele Fahrerkontakte zum Heim hergestellt hat. Nicht missen möchten die Bürstädter auch seine Talkrunden, die er regelmäßig mit Künstlerinnen und Künstlern oder Politikern im Briebelsaal veranstaltet. Über 100 Gäste kommen, wenn Reden und Entertainment oder auch Tanzgruppen, Gesang und Theater präsentiert und von ihm moderiert werden. „Der Briebelsaal ist

....öffner für unser Haus

fast schon mein zweites Wohnzimmer“, so der engagierte Bürstädter, der durch seine Schwiegermutter den Kontakt zum Haus fand.

Die Schnittstelle durch die Angehörigen ist bei vielen Ehrenamtlichen der Auslöser, sich im Heim zu engagieren. Selbst wenn die Angehörigen verstorben sind, engagieren sich die meisten auch danach noch gerne weiter.

Bei der Fülle und Vielfalt an Projekten finden alle, die Interesse haben sich einzubringen, das was ihnen auch persönlich Spaß macht. Manche kommen zum Vorlesen, es gibt einen Hundebesuchsdienst, religiöse Angebote, ein im Januar neu gestarteter Computerkurs, Filmvorführungen oder Waffeln backen mit den CDU-Frauen. Dieses organisiert Doris Keinz gemeinsam mit Caritasmitarbeiterin Sonja Schmitt. Wenn die sechs Damen in den Wohnbereichen und der Cafeteria Waffeln backen, dann duftet es im ganzen Haus.

Viele Projekte funktionieren durch ein Hand in Hand von Ehrenamt und Hauptamt und ein Miteinander der verschiedensten Abteilungen. Dieses harmonische Miteinander tut allen gut, dem Team, den Ehrenamtlichen und den Bewohner*innen. „Es ist hier so familiär, ich komme so gerne hier ins Haus“, das ist ein Satz, der beim Dankeschöntreffen für die Ehrenamtlichen immer wieder gesagt wird. Heimleiter Günter Schwering hatte neben Dank auch einen Wunsch: „Sie helfen, das Leben der Menschen im Haus so positiv zu gestalten. Ich hoffe, dass Sie noch lange Türen öffnen und mit uns gemeinsam für die Menschen hier so viel Positives tun.“

Claudia Betzholz

Alles Große
in unserer Welt
geschieht nur,
weil jemand
mehr tut,
als er muss.

Hermann Gmeiner

15 Jahre Qualifizierungsprojekt

Caritasverband Darmstadt qualifiziert neue Pflege-, Hauswirtschafts- und Betreuungskräfte – erster Schritt auf dem Weg „Zurück ins Arbeitsleben“

Seit Projektbeginn vor nun 15 Jahren wurden in dem einjährigen Qualifizierungsprojekt von Caritas und Neue Wege Kreis Bergstraße rund 350 Männer und Frauen in den Bereichen der stationären und ambulanten Altenpflege, Betreuung demenzkranker Menschen und Hauswirtschaft qualifiziert. Die jüngste Teilnehmerin war 19, die älteste Anfang 60, der Durchschnitt liegt bei 40 Jahren. Meist haben familiäre Gründe dazu geführt, dass eine berufliche Pause eingelegt wurde, manchmal führten auch gesundheitliche Gründe in die Langzeitarbeitslosigkeit.

Mit dem Qualifizierungskurs wagen die Teilnehmer*innen nach längerer Pause den ersten Schritt ins Arbeitsleben. Sie haben gute Aussichten auf eine Vermittlung in eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung oder Ausbildung. „Es gelang uns, in den vergangenen 15 Jahren in Zusammenarbeit mit unserem Kostenträger Neue Wege Kreis Bergstraße sehr erfolgreich zu sein und stets über der erforderlichen Vermittlungsquote zu liegen“, so die Projektleiterin Claudia Bock. Es mache Sinn, Menschen für die Versorgung von Senior*innen zu gewinnen und in gute Qualifizierung und Anleitung zu investieren. „Die Altenhilfe ist ein Bereich mit guter Zukunftsperspektive, in welchem der Bedarf an qualifizierten Kräften stetig steigt.“ Auch bei diesem Kurs hat eine Teilnehmerin schon die Zusage, nach Kursabschluss als Pflegehelferin in eine sozialversicherungspflichtige Festanstellung im Bürstädter Altenheim übernommen zu werden.

„Aufgabe und Zielsetzung unserer Maßnahme ist die Vermittlung in den 1. Arbeitsmarkt über die Qualifizierung hinaus“, so Projektkoordinatorin Dorothee Spieß. „Der erfolgreiche Kursabschluss ist der erste Schritt. Danach sind Vertiefung in die Praxis und Vermittlung angesagt, wohnortnah, auch in Altenhilfeeinrichtungen anderer Träger.“ Wichtig sei es, die wertvolle Zusammenarbeit mit Neue Wege Kreis Bergstraße gemeinsam fortzusetzen. „Wir haben vom Kostenträger den Zuschlag erhalten und werden 2020 mit neuer Konzeption die Teilnehmerschafft noch besser auf den Praxiseinsatz vorbereiten und die Anleitung in den Einrichtungen weiter intensivieren.“ Der Einstieg in diese zweimonatige Einstiegs- und Assessmentphase sei zu jeder Zeit möglich.

Längst sind die Kurse multikulturell besetzt. Deutschland, Eritrea, die Philippinen, Pakistan oder Polen sind nur wenige Beispiele für Herkunftsländer der Teilnehmer*innen. Die Erfahrung habe gezeigt, dass das Sprachniveau B 1 nötig sei, um die Theorie aber auch den Praxisteil bestehen zu können. Seit einem Jahr gibt es für alle, die sprachlich noch gefördert werden müssen, einen fachspezifischen Deutsch- und Sprachunterricht. „Der Zusatzunterricht ist nicht nur wichtig, um die Prüfung zu bestehen, sondern auch um sich im neuen Job gut mit den älteren Menschen und dem Team zu unterhalten und sie zu verstehen und die Dokumentation in Pflege und Betreuung bewältigen zu können“, so die Projektkoordinatorin.

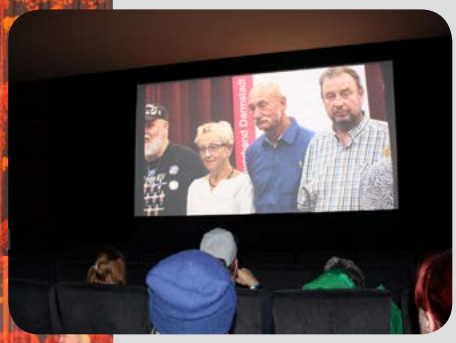
Um die erfolgreiche Prüfung der sieben Kursabsolvent*innen zu feiern, hatte der Caritasverband in das Caritasheim Bensheim zur Zertifikatsübergabe eingeladen. Dorothee Spieß lobte die wissbegierige Gruppe, die sich gegenseitig sehr unterstützt habe und die neuen Inputs immer sehr intensiv aufgenommen habe. Heimleiterin Ulrike Schaider und ihr Bürstädter Kollege Günter Schwering haben in den letzten 15 Jahren rund 20% ihrer Pflege- und Betreuungskräfte mit Qualifizierungsteilnehmer*innen besetzt und dank der hohen Fachlichkeit der Qualifikation sehr gute Erfahrungen mit diesen Kräften gemacht.

Die erste Kreisbeigeordnete Diana Stolz überbrachte den stolzen Prüflingen ihre Glückwünsche und überreichte Ihnen die Zertifikate. Die Referentinnen und Praxisstellen schlossen sich mit Grußworten an.

Claudia Betzholz

Ein Netz, das auffängt – Filmpremiere in Darmstadt

Mittwoch, 20. November 2019, 18:00 Uhr im Programmkino Rex in Darmstadt: Die Projektleiterin des Lotsennetzwerks Rhein-Main, Christine Müller, ist ganz aufgeregt. Endlich kann sie das Ergebnis ihrer fünf Monate andauernden Arbeit präsentieren: eine DVD über das Lotsennetzwerk Rhein-Main und ein animierter Film, der das Lotsennetzwerk in wenigen Minuten erklärt.



Zahlreiche Gäste folgten der Einladung in das Programmkino Rex. Es kamen Lotsen*innen, Netzwerkpartner*innen, Mitglieder von Selbsthilfeverbänden, Verbandsvertreter*innen, Vertreter*innen von Krankenkassen und am Thema Interessierte. Der Kinosaal war gut gefüllt.

Die Koordinatorin bundesweiter Lotsennetzwerke, Marina Knobloch, sowie der Projektleiter des Thüringer Lotsennetzwerkes, Frank Hübner, folgten ebenfalls der Einladung nach Darmstadt, denn auch sie waren auf das Ergebnis gespannt. Schließlich gab es bis dahin noch kein Filmmaterial über die Lotsenarbeit im Suchtselbsthilfebereich.

Nicht nur das Warten auf das Ergebnis, sondern auch das Dabeisein bei der Premiere hat sich gelohnt. Das Medienprojekt Wuppertal, das durch seine erfolgreiche Produktion zahlreicher Jugendfilme bundesweit bekannt ist, hat sich dem Projekt angenommen. Unter der Projektleitung von Christoph Müller und Daniel Che Hermann sind zwei vorzeigbare Produkte entstanden.

Vor allem das Erklärvideo zeigt in nur drei Minuten sehr einprägsam und kurzweilig das Funktionieren eines Lotsennetzwerks und kann deshalb von allen bundesweiten Lotsennetzwerken für die Öffentlichkeitsarbeit verwendet werden. Dies sollte auch schnell geschehen, denn je mehr Menschen von dem Lotsenprojekt erfahren sowie die Lotsenarbeit verstehen und sich von der Idee „infizieren“ lassen, umso mehr und schneller kann den hilfesuchenden Menschen auch geholfen werden.

Das 62-minütige Video greift hingegen ganz konkrete Geschichten der Arbeit von Lotsen*innen im Lotsennetzwerk Rhein-Main auf. Es wird deutlich, dass die Lotsenbegleitung auf Erfahrungswissen der Lotsen*innen beruht. Dieses unterstützt den Zugang zu den Hilfesuchenden, unabhängig davon, ob sie selbst von einer Sucht betroffen oder Angehörige von Suchterkrankten sind.
Lotsenarbeit besteht aber nicht nur aus der Begleitungstätigkeit. Lotsenarbeit ist auch Netzwerkarbeit. Das heißt, dass - um erfolgreich zu sein - eine Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Hilfesegmenten, die über eine bloße Kontaktaufnahme hinausgeht, gepflegt werden muss. Im Film werden beispielhaft ein Allgemeinkrankenhaus und eine Rehabilitationseinrichtung als Netzwerkpartner benannt bzw. kommen auch selbst zu Wort. Erst wenn alle im Netzwerk einbezogenen Partner*innen den Sinn des Lotsennetzwerks verstanden haben und eine Partnerschaft auf Augenhöhe eingehen und pflegen, kann auch die Lotsenarbeit gelingen. Denn dadurch erlangen die Lotsen*innen mehr Sicherheit und fühlen sich für ihre Tätigkeit gestärkt. In dem Video wird das gut herausgearbeitet.

Marina Knobloch, Koordinatorin bundesweiter Lotsennetzwerke

Steine bemalen im Gemeinschaftshaus zum Thema Kinderrechte

Die Aktion fand in Zusammenarbeit mit Katrin Weßling und Dörte Kohl der Schulsozialarbeit Innenstadt Nord des Vereins für Kinder- und Jugendarbeit e. V., Fabian Kraus und Ilona Zettl von der Stadtteilwerkstatt Soziale Stadt und Anna Eilmes der Verbraucherzentrale statt. Nach den Hausaufgaben haben die Kolleg*innen der Schulsozialarbeit zunächst die Kinderrechte gemeinsam mit den Kindern besprochen, um anschließend zusammen weiße Steine zum Thema zu gestalten, so dass sich so dieses wichtigen Themas kreativ angenähert werden konnte. Die Kreativ-Aktion hat den zahlreichen Beteiligten großen Spaß gemacht und alle freuen sich auf die nächsten gemeinsamen Aktionen wie z. B. das gemeinsame Elterncafé im neuen Jahr.

Jana Freud

Wohl der Betreuten noch stärker im Blick

Jeder Mensch kann im Laufe seines Lebens aus Gesundheits- Unfall- oder Altersgründen unerwartet in die Lage kommen, auf die Hilfe anderer angewiesen zu sein. Dann stellt sich die Frage nach einem rechtlichen Betreuer oder einer rechtlichen Betreuerin. Die Betreuungsvereine der Caritas helfen den Betroffenen mit ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Stefanie Rhein, Vorsitzende des Betreuungsvereines im Odenwaldkreis stellte bei der Vorstellung des Haushaltsplanes 2020 heraus, dass der Caritasverband Darmstadt e. V. für die Unterstützung der Arbeit des Betreuungsvereines im Jahre erhebliche Eigenmittel eingeplant hat. Hier wird deutlich, dass das Angebot der Übernahme von Betreuungen durch den Caritasverband sich grundsätzlich unterscheidet von dem Angebot anderer Betreuungsvereine. Die Finanzierung eines umfassenden personellen Angebotes wird letztlich durch die Bereitstellung von erheblichen Eigenmitteln möglich. Durch die Mitarbeit ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer mit der Aufgabe der Unterstützung der Vereinsbetreuer durch Übernahme von nicht refinanzierbaren Aufgaben soll das Wohl der Betreuten in den kommenden Jahren noch stärker in den Blick genommen werden.

Für Interessenten an der ehrenamtlichen Mitarbeit stehen beim Caritasverband Darmstadt folgende Betreuungsvereine zur Verfügung:

Betreuungsverein Darmstadt, Caritaszentrum St. Ludwig Darmstadt, Wilhelm-Glässing-Straße 15–17,
64283 Darmstadt, Tel: 06151 500 28 17

Caritas-Betreuungsverein im Odenwaldkreis e. V., Caritas Zentrum Erbach, Hauptstraße 42, 64711 Erbach,
Tel.: 06062-955330 vormittags
von 9.00 – 12.00 Uhr

Betreuungsverein Kreis Bergstraße e. V., Bensheimer Weg 16, 64646
Heppenheim, Tel.: 06252 990 128

Die Caritas Betreuungsvereine beraten auch über Vorsorgevollmacht, Patienten- und und Betreuungsverfügung.

Es ist wichtig, in gesunden Tagen eine Vorsorgevollmacht oder eine Betreuungsverfügung abzufassen. Nur so ist sichergestellt, dass eine ausgewählte Vertrauensperson stellvertretend persönliche Angelegenheiten im Bedarfsfall regeln kann. Liegt keine Vorsorgevollmacht vor, wird durch ein Betreuungsgericht eine rechtliche Betreuerin oder ein rechtlicher Betreuer bestellt.

Ergänzend zur Vorsorgevollmacht ist es sinnvoll, eine Patientenverfügung zu verfassen. Hier kann rechtzeitig in gesunden Tagen schriftlich festgelegt werden, wie in konkreten Krankheitszuständen behandelt werden soll und für den Fall eigener Unfähigkeit wird dem Arzt der Patientenwille mitgeteilt.

Sowohl die Vorsorgevollmacht als auch die Patientenverfügung haben zum Ziel, jedem Menschen ein selbstbestimmtes Leben bis zum Ende zu ermöglichen.

Hierzu wurde eine Mappe mit umfangreichem Informationsmaterial zusammengestellt. Diese Mappe ist gegen einen geringen Kostenbeitrag in den Caritas Dienststellen erhältlich.

Fotowettbewerb

Wenn Sie im Urlaub ein Caritas Logo entdecken, so freuen wir uns, wenn Sie uns ein Bild senden, auf welchem Sie mit dem Logo zu sehen sind.
Einsendeschluss ist der 15. November 2020.
Unter allen Einsendungen verlosen wir einen Gutschein für ein Essen für zwei Personen. Zur Auswahl stehen Café Klostergarten, Bistro D 42 oder Karolinger Hof.
Fotos bitte senden an: c.betzholz@caritas-darmstadt.de
Wir freuen uns auf Ihre Urlaubsfotos!

Die Gewinnerin vom letzten Jahr ist Martina Zieglowski mit dem Foto aus dem Radelurlaub an der Donau.
Herzlichen Glückwunsch!

Computer für alle

Die Initiative Arbeit im Bistum Mainz e. V. ist ein seit über 30 Jahren bestehender Verein zur Förderung, Beratung, Qualifizierung und Beschäftigung von jungen und älteren Menschen ohne Arbeit. 50 Mitarbeiter unterstützen an verschiedenen Standorten Jugendliche und Erwachsene beim (Wieder-) Einstieg ins Berufsleben. Das Ketteler-Cardijn-Werk in Griesheim ist eine Einrichtung des Vereins. Dort wird seit 2011 in der Donaustraße 19 das Projekt „Computer für alle" angeboten. So erhalten einkommensschwache Haushalte PC-Komplettsysteme zu günstigen Preisen.

Auch heute verfügen viele sozial und finanziell benachteiligte Jugendliche zuhause über keinen Computer oder Internetzugang. Dies hat negative Folgen für die Schullaufbahn, das Erreichen eines Schulabschlusses und die Aufnahme einer Ausbildung oder Arbeit.
Bisher spenden viele Firmen IT-Ware ausschließlich an Schulen oder soziale Einrichtungen - sozial benachteiligte Jugendliche und Familien konnten davon bisher nicht profitieren, obwohl auch hier ein großer Bedarf vorliegt.
In dem Projekt „Computer für alle" werden Jugendliche ohne Ausbildungsplatz und arbeitslose Erwachsene qualifiziert, gebrauchte gespendete Computer und Monitore auf ihre Funktionstüchtigkeit zu prüfen, ggf. einzelne Teile auszutauschen und mit rechtlich einwandfreier Software zu versehen. Die Teilnehmenden werden im Umgang mit den IT Grundbegriffen geschult und beherrschen die Vermittlung von Grundkenntnissen in den wichtigsten Softwareapplikationen.
In einem zweiten Schritt werden sie pädagogisch und didaktisch qualifiziert als Trainer zu agieren, um Menschen, die einen gebrauchten Computer aus dem Projekt beziehen, eine Einführung in das Arbeiten mit Computern zu vermitteln.
In der Computerwerkstatt in Griesheim werden gebrauchte Computer, Monitore und Drucker gesammelt. Diese werden von Privatpersonen, aber auch Firmen und Institutionen gespendet.
In der Werkstatt arbeiten Jugendliche, die noch keinen Ausbildungsplatz haben, und langzeitarbeitslose Menschen gemeinsam. Die gespendeten Computer werden geprüft, je nach Bedarf repariert oder technisch aufgerüstet. Sämtliche Daten auf den Festplatten der Computer werden nach einem zertifizierten Verfahren gelöscht. Die Spender erhalten ein Löschprotokoll.
Nicht mehr verwendbare Geräte werden fachgerecht dem Recycling zugeführt.
Die aufgerüsteten Computer werden an einkommensschwache Familien und Privatpersonen abgegeben. Hierzu wird ein Nachweis geführt. Für Software, Tastatur und Bildschirm wird eine Bearbeitsungsgebühr von zurzeit 30,-€ erhoben. Ebenso können Schulen, Horte und soziale Einrichtungen mit Computern ausgestattet werden.

Benefit

Das Projekt qualifiziert als Vorbereitung für eine Ausbildung oder den ersten Arbeitsmarkt. So wird ein beruflicher (Wieder-) Einstieg ermöglicht. Und es ermöglicht Menschen ohne eigenen Computer den Zugang zu IT und Internet. Es leistet in diesem Sinne einen doppelten Beitrag zu mehr Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit.

Projektpartner

Partner des Projekts ist Microsoft mit seiner Initiative
„Chancenrepublik Deutschland".
Weitere Infos zur Initiative Arbeit und zum Projekt Computer für alle finden Sie unter www.initiativearbeit.com und www.computer-für-alle.de

IMPRESSUM

Redaktion:

Claudia Betzholz
Thomas Dörr
Maria-Antonia Estol
Martin Fraune
Angelina Kindinger
Corine Ngahan
Gudrun Schneider
Andrea Celest Schwaak

verantwortlich:
Ansgar Funcke
Stefanie Rhein

Layout:
Andrea Celest Schwaak
Druck:
Software AG, Darmstadt

HERAUSGEBER:
Caritasverband Darmstadt e. V.
Heinrichstraße 32A
64283 Darmstadt
Fon 06151 999-0
Fax 06151 999-150
E-Mail (für Beiträge):
c.betzholz@caritas-darmstadt.de
Internet:
www.caritas-darmstadt.de

SPENDENKONTO:
Pax-Bank eG Mainz
BLZ 370 601 93
Kto.-Nr. 4 001 610 150

Die Caritas-Info ist auf umweltfreundlichem Papier gedruckt!

Impressionen von der Weihnachtsfeier

Von der Interkulturellen Öffnung (IKÖ) zur Vielfalt

Im Zuge des von Jahren initiierten und endlosen Prozesses der interkulturellen Öffnung haben wir uns weiter entwickelt. Im Dezember 2019 beschloss die Steuerungsgruppe dieses Prozesses einstimmig die Stabsstelle „IKÖ“ in Stabsstelle „VIELFALT“ umzubenennen, eine Stabsstelle zur Förderung der Vielfalt im Caritasverband Darmstadt. Der Prozess der Interkulturellen Öffnung wird also als Teilaspekt des übergeordneten Themas „Vielfalt“ weitergeführt.

Die darauffolgende Frage lautet also: Warum „Vielfalt“?

Vielfalt, weil wir in einer Gesellschaft leben, in der die Menschen unterschiedlicher Lebenslage und Bedarfe haben. Jede (r) hat einen eigenen Lebensstil, eine eigene Lebensgeschichte. Diese diverse Prägungen bilden die Vielfalt in der und mit der wir leben. „Vielfalt“ ist gleichbedeutend mit „Inklusion und Wertschätzung“ von allen Menschen, ungeachtet der Besonderheit.

Zur Vielfalt gehören verschiedene Dimensionen und zwar: Ethnische Herkunft und Nationalität, Alter, Behinderung, Religion, Geschlecht und sexuelle Orientierung.

Wir im Caritasverband Darmstadt sind eine bunte und vielfältige Belegschaft und das ist unsere Stärke. Und von dieser Stärke sollten unsere Klient*innen profitieren. Unsere Maßnahmen und Angebote sollen stets Inklusion und Soziale Gerechtigkeit für alle fördern.

Ein weiterer Vorteil sich mit den unterschiedlichen Vielfalts-Dimensionen auseinanderzusetzen ist die Tatsache, dass sich dadurch mehr Kooperations- sowie Entwicklungsmöglichkeiten innerhalb des Verbandes bieten. Zum Beispiel die Frage der Arbeit in altersgemischten Teams sowie der Umgang mit Generationen-Vielfalt, die Förderung der interkulturellen Öffnung sowie Interkulturellen Kompetenz weiterhin oder die Entwicklungsmöglichkeiten für Mitarbeitende mit Einschränkungen.

Wir leben bereits in einer inkludierenden Verbandskultur. Diese wollen wir verfestigen und uns weiterhin als attraktiver und offener Dienstgeber sowie kompetenter Partner präsentieren.

Außerdem bedeutet Vielfalt für uns: Jeder Mensch ist einzigartig, jeder Mensch besitzt besondere Fähigkeiten. Unser Ziel ist es, alle Menschen ungeachtet ihrer Religion, Herkunft oder Behinderung, ihres Alters, sonstigem Merkmal oder Status zu fördern, umfassend Teilhabe am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Und dies durch die Beseitigung jeglicher Art von Barrieren. Aus diesem Grund sollten die unterschiedlichen Dimensionen als gleichwertig anerkannt werden. Nur dann versteht man Vielfalt als Bereicherung. Corine Ngahan.

Corine Ngahan.

Ein Mosaik von Eindrücken - Visitation von Bischof Kohlgraf bei der Caritas im Dekanat Bergstraße-Mitte

Der Bischof besuchte am sogenannten Tag der Caritaseinrichtungen in Heppenheim das Caritaszentrum im Bensheimer Weg, die Sozialstation, die Adaption und das Suchthilfezentrum sowie das Caritaszentrum Einhausen.

Er sei dankbar für die Begegnungen und die Gespräche, sagte Bischof Peter Kohlgraf bei seiner Visitation zu den Mitarbeitenden im Caritaszentrum in Heppenheim. Das Zentrum war die erste Station seiner Visitation im November. Die Mitarbeiter*innen informierten den Bischof über die vielfältige Arbeit im Zentrum, in welchem Menschen mit den unterschiedlichsten Nöten Hilfeangebote finden.

Was an Veränderungen in der Gesellschaft passiere, das bilde sich auch in der Beratung ab. So seien in den letzten Jahren psychische Belastungen und Erkrankungen stark angestiegen, Altersarmut sei ein stärkeres Thema und die Wohnungsnot ziehe sich durch alle Schichten.

In der Caritas Sozialstation erwarteten den Bischof neben den Mitarbeitenden auch Klient*innen und Angehörige. Der ambulante Pflegedienst in Heppenheim ist mit 50 Mitarbeitenden und 185 betreuten Klient*innen der größte im Caritasverband Darmstadt. In dieser Runde war der Personalmangel das beherrschende Thema. Dass schon längst nicht mehr alle Anfragen Hilfesuchender angenommen werden könnten sei für alle Beteiligten sehr belastend.

Nach einem Mittagessen wurde die Visitation im Suchthilfebereich fortgesetzt. Zunächst schaute sich Bischof Kohlgraf die Adaptionseinrichtung an. Dort werden Menschen mit Alkohol-, Drogen und Medikamentenabhängigkeit für eine Verweildauer von meist 12 bis 14 Wochen aufgenommen. Das Ziel ist, wieder eigenständig am Erwerbsleben teilzunehmen und den Lebensalltag selbstständig zu gestalten.
Im gleichen Haus ist auch die ambulante Suchtberatung zu finden. Dort traf der Bischof auf Mitarbeitende und Klienten aus dem Betreuten Wohnen, die mit dem Bischof in großer Offenheit über ihre Sorgen und Probleme aber auch ihre Behandlungserfolge sprachen.

Zum Abschluss wurde der Bischof im Caritaszentrum St. Vinzenz in Einhausen begrüßt. Diese Einrichtung überraschte den Bischof. Das Konzept, dass ältere Menschen in Hausgemeinschaften leben, unterstützt von Alltagsbegleitern und professionell versorgt vom hauseigenen Pflegeteam, war dem Bischof bisher noch nicht bekannt.

Trotz des straffen Zeitplans und des eng getakteten Austausches mit Menschen aus den unterschiedlichsten Aufgabengebieten der Caritas kam es zu vielen bereichernden Begegnungen und einem guten dialog mit dem Bischof, der an diesem Tag ein Mosaik von Eindrücken gesammelt hat.

Claudia Betzholz